



## Vogelschutz.

### Zur Amselfrage.

Von Wilhelm Schuster.

Motto: „Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt,  
Schwankt ihr Charakterbild in der Geschichte!“

Die vielleicht etwas radikale Weise, in welcher Herr Merz ein Vorgehen gegen die Schwarzamseln (*Turdus merula*) als anstrebenswert gewünscht hatte, konnte gewiss freilich manchen Vogel- — und nota bene auch Amsel- — freund etwas schmerzlich berühren. Doch hat Herr Merz im allgemeinen recht. Die Amsel ist *vielfach* degeneriert. Untrügliche Beweise sind u. a. dafür die Tatsache, dass sowohl Herr Forstmeister Thiele, wie die Herren Dr. Körner und Rud. Hermann die Amseln beim Fressen ihres eigenen Kotes beobachteten („Ornith. Monatschrift“ 1903, Nr. 9 u. 10); ich selbst habe andererseits mitgeteilt, dass die Schwarzamseln des Mainzer Tertiärbeckens den Gelüsten ihres Gaumens nicht, wie andere „vernünftige“ Tiere, bei Zeiten Einhalt tun, sondern sich an Kirschen, Pflirsichen, Aprikosen, deren Kultur im Mainzer Tertiärbecken ebenso betrieben wird, wie in der Schweiz etwa die Zucht der Walnussbäume, *buchstäblich tot fressen* („Ornith. Monatschrift“ 1903, Nr. 9). Ich habe ferner in Giessen beobachtet, dass ein Schwarzamselpaar in einem fast fertig gebauten *Hause* nistete. Thiele beobachtete etwas Ähnliches in Braunschweig. Das sind alles Anzeichen einer artgeschlechtlichen Entartung! Aber: Degeneriert sind *beileibe* nicht alle Amseln. Die entarteten Kinder Heras sind nach Individuen zu zählen. Und gar erst Nesträuber und Vogelmörder sind nur *ganz verschwindend wenige Amseln*, nur die Ausnahmen, sozusagen der Auswurf des ganzen grossen Amselheeres. Es geht hier genau so, wo in den alten Kirchenchroniken: Die Schandtaten der Bevölkerung — immer nur die ganz seltenen Ausnahmen — sind (weil allein besonders wichtig) aufgezeichnet, über alles andere schweigt des Schreibers Höflichkeit: Nur ist freilich das kaleidoskopartige Bild von Schandtaten für uns Nachkommen nicht das geschichtlich objektiv richtige, sondern eine Aufzeichnung von Unika's \*)

Ich erlaube mir, hier die Aussprüche von drei ganz hervorragenden Fachmännern auf dem Gebiete der eigentlichen Vogelkunde (Feld-Ornithologie) mitzuteilen.

*A. v. Homeyer* schreibt: „Die Amsel kann nicht Feindin unserer Nachtigall und der anderen Sänger sein, kann nicht die jungen Vögel fressen, denn wenn sie dies täte, so würden diese nicht in Harmonie und Freundschaft mit ihr leben. — Die Nachtigall war in Frankfurt häufig, ebenso häufig die Amsel. Diese ist noch dort, jene aber nicht durch die Amsel verschwunden, sondern . . . . Oft wird behauptet, die Amsel brauche soviel Insektennahrung, dass für die Nachtigall nichts übrig bleibe. — Täuschung! — Insektennahrung würde für alle Sänger vollauf vorhanden sein, d. h. unter normalen Verhältnissen.“ (Jahrb. d. Nass. Ver. f. Naturk. 1881.)

*Adolf Müller* schreibt: „Es ist eine *wirkliche Verblendung*, welche die Amseln für die Sünden der Kultur, der Vogelsteller und sonstigen Feinde der Vögel verantwortlich machen will. Was vertreibt unsere Singvögel? Die fortwährend wechselbringende Kultur, das bewegliche Agens der Gesellschaft, das „alle Welt beleckt“ und auch die Hecken unserer Hage, Gärten und Bosquets, das Dulden der Katzen und anderer Raubtiere an ihren Aufenthaltsorten, sowie das Nachstellen von seiten der Vogelsteller. Wo es aber gilt, ihres Gesanges und ihrer Nützlichkeit wegen lieb gewordene heimische Vögel (die Amseln) vor Verleumdung und unverdienter Verfolgung zu behüten, da werden wir uns berufen fühlen, Einsprache zu erheben.“ („Tiere der Heimat.“)

*O. v. Riesenthal* schreibt: „Die Amsel als Nestplünderin zu verleumden, ist eine abgetane Sache; die ganze Anklage war überhaupt viel zu heissspornig, als dass sie vor dem Forum

\*) Ich kenne den Artikel in den „Schweizer. Blätter für Ornithologie“ noch nicht, werde ihn mir aber zu beschaffen suchen.

ruhiger Beobachtung bestehen könnte. — Bemerkt man den Nestraub einer Amsel, so dass keine Täuschung vielleicht dadurch vorliegt, dass sie *einen jungen, toten Vogel* aufgenommen hat — so töte man sie ohne Umstände — *make aber nicht die ganze Art haftbar für die Ausschreitung eines Individuums.*“ („Gefiederte Freunde.“)

Der „Jesuit unter den Vögeln“ ist — nach dem Motto: Sirenengesang und Schandtaten — übrigens unsere Schwarzamsel wohl kaum; denn sie singt doch nicht mit der speziellen Abzweckung, andere Vögel damit zu berücken, zu fangen und dann zu töten. Hier kämen eher schon die Würger in Betracht, wenn nicht schon der alte Vater Bechstein in der „Musterung der nützlichen und schädlichen Tiere“ 1805, S. 120 ff., es als „eine gewöhnliche Jäger- und Vogelstellersage“ gebrandmarkt hätte, „dass den Würgern die Natur diesen Nachahmungstrieb (des Singens) deswegen eingepflanzt habe, um die kleinen Vögel, deren Gesang sie nachahmen, dadurch zu täuschen, desto leichter zu fangen und zu töten“. — Ich selbst muss konstatieren, dass ich die Amseln in meinem Beobachtungsgebiet am Bodensee wie in dem des Mainzer Beckens immer im friedlichsten Verkehr mit den anderen Vögeln gesehen habe und auch mit den Nachtigallen, was ich sowohl in einem für den „neuen Naumann“ angefertigten Essay über die Nachtigall, wie in einem Zirkular für den „Katalog der Schweizerischen Vögel“ absichtlich hervorgehoben habe. Dasselbe beachtete ich im Lahnthal, im Vogelsberg, im Elsass, in Niederösterreich und in Pommern, wo ich überall längere Zeit verweilte. Und gerade auf den hier besprochenen Punkt lenkte ich mein Augenmerk.

Am 25. November 1903 griffen wir bei dem Dorfe Heidesheim im Mainzer Tertiärbecken ein prächtiges, am rechten Flügel und linken Bein verwundetes Amselmännchen. Es war, wie so viele seiner Genossen, das Opfer jenes so deutlich und so scharf in die Laienwelt hineingeworfenen und in seiner gewöhnlichen abrupten Form ganz falschen Wahlspruchs: „Tod den Amseln!“ Der Hausherr, ein Fabrik- und Parkbesitzer, welchen wir besuchen wollten, war leider selbst derjenige, welcher . . . .



### Zur Ehrenrettung der Spatzen.

Unter dieser Überschrift bringt eine Zeitung nachstehende von einem „Kundigen“ herstammende Notiz: „Es ist ein grosser Irrtum, zu behaupten, die Sperlinge verzehren die halb-offenen Blütenblätter. Es ist den Sperlingen nicht um die Blütenblätter zu tun, sondern vielmehr um die sich darin befindlichen Räupehen des Apfelblütenstechers, welche die Blätter zerstören. Leider ist ebensowenig bekannt, dass die Spatzen unter dem Schutze des Bundesgesetzes über Vogelschutz stehen, sonst würden nicht so viele Schiesskandidaten ihre Büchsen gegen sie loslassen. Die Minimalbusse ist Fr. 10. —.“

Ohne den Herrn Verfasser obiger Anführungen, dessen Name mir nicht bekannt ist, beleidigen zu wollen, erlaube ich mir, einige berichtigende Worte beizufügen.

Es mag richtig sein, dass die Spatzen den Raupen des Apfelblütenstechers nachstellen, das bezweifle ich nicht. Dagegen muss ich der Behauptung, dass Sperlinge die Blütenknospen, wenn solche nicht von Insekten oder deren Larven angesteckt sind, verschmähen, aus eigener gegenteiliger Erfahrung widersprechen. Die meisten Leser haben gewiss schon die unter dem Namen Glycinie (*Wistaria chinensis*) bekannte farbenprächtige Schlingpflanze gesehen. Einen schöneren Anblick als eine mit den violetten Blütentrauben dieser aus China und Japan stammenden Papilionacee dicht behangene Laube kann man sich im Frühling kaum denken. Ein solches Schattenplätzchen hatte ich mir auf der Veranda meines Hauses angelegt und jahrelang erfreuten wir uns im Frühjahr an den im saftigen Grün der Blätter in vollster Farbenpracht prangenden, hyacynthenähnlich duftenden Schmetterlingsblüten. Da fiel es mir auf, dass der überaus kräftige Kletterstrauch in dessen wirrem Gezweige, nebenbei gesagt, auch Amseln mehrmals ihr Nest angelegt und die Brut glücklich aufgebracht hatten, von Jahr zu Jahr weniger Blüten trug und dass die Blütenähren immer lockerer und kleiner wurden. Trotzdem ich mit meinem